

Miriam Schneider

# **Das interreligiöse Engagement der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union am Beispiel der Christkatholischen Kirche der Schweiz**



Durch weltweite Migration und Globalisierung, die Verbesserung der technischen Möglichkeiten im Bereich der Kommunikation und den immer einfacher werdenden Zugang zu Wissen durch das Internet, aber auch infolge der Säkularisierung teilen sich Menschen mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Hintergründen den öffentlichen und privaten Raum. Der dadurch ausgelöste gesellschaftliche Wandel hat an vielen Orten dazu geführt, dass wir heute in pluralen Gesellschaften leben, die für alle beteiligten Personen eine große Herausforderung darstellen – sowohl auf institutioneller als auch auf individueller Ebene. – So und ähnlich beginnen viele Beiträge zu interreligiösen Themen. Man ist sich in der Regel darin einig, was die Ursache für die religiöse Vielfalt sei. Manche Stimmen fordern daher die Religionsgemeinschaften wie auch die Politik zum interreligiösen Dialog auf, der an vielen Orten in unterschiedlicher Weise geführt wird.

Das Bewusstsein davon, dass der Umgang mit anderen Religionen eine vertiefte Reflexion verlangt, nimmt seit einigen Jahrzehnten sowohl in den Religionsgemeinschaften als auch in der akademischen Theologie stetig zu. Die Dynamiken der interreligiösen Begegnungen und des Zusammenlebens besser zu verstehen und darauf reagieren zu können, ist heute von höchster gesamtgesellschaftlicher Relevanz und geht weit über den interreligiösen Dialog zwischen zwei und mehr Religionsgemeinschaften hinaus.

Im ersten Teil dieses Beitrags wird zunächst allgemein in den Begriff des interreligiösen Dialogs eingeführt sowie in seine spezifisch christliche Perspektive. Anhand des Beispiels der Christkatholischen Kirche der Schweiz wird dann gezeigt, wie eine kleine, ökumenisch gut vernetzte Kirche auf heutige interreligiöse Herausforderungen reagiert und worin ihr Potential liegt.<sup>1</sup>

# 1

## Was ist interreligiöser Dialog?

### 1.1 Begriff

Begegnungen zwischen Menschen, die unterschiedlichen Religionen angehören, gibt es nicht erst seit der heutigen Zeit. Ebenso alt ist die Frage, wie vom Standpunkt der eigenen Religion aus mit den Menschen anderer Religionen umgegangen werden soll. Darüber berichten bereits die heiligen Schriften verschiedener Religionen. Die Unterhaltung zwischen Jesus und der Samaritanerin am Brunnen, die wir aus Joh 4 kennen, kann als interreligiöse Begegnung verstanden werden. Eine solche reflektiert auch die koranische Auffassung, wonach Juden und Christen *Ahl al-Kitab*, Leute des Buches sind, mit denen die Muslime einiges gemeinsam haben, wie es z. B. in der Sure 3,64 heißt.

Wenn wir in die Geschichte des interreligiösen Dialogs blicken, sind einige wichtige Stationen zu nennen: Die Gespräche zwischen Muslimen und Christen 750–1258 am Sitz der Abbasiden in Bagdad, die Religionsgespräche im mittelalterlichen Spanien unter arabischer Herrschaft zwischen Juden, Christen und Muslimen und die im 16. Jahrhundert vom indischen Mogulherrscher Akbar veranstalteten Gespräche zwischen Hindus, Christen und Muslimen.<sup>2</sup> Den Beginn des interreligiösen Dialogs im modernen Sinn setzte das Parlament der Weltreligionen 1893 in Chicago. Diese Versammlung fand im Rahmen der Weltausstellung anlässlich des 400-jährigen Jubiläums der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus statt. Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Religionen und Kulturen aus der ganzen Welt nahmen daran teil.<sup>3</sup>

Heute ist der interreligiöse Dialog in der akademischen Theologie, den Religionsgemeinschaften und auch in Politik und Gesellschaft ein geläufiger Begriff. Er wird von verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren gefordert und teilweise auch betrieben. Die diversen Dialogpartnerinnen und -partner haben dabei oftmals sehr unterschiedliche Interessen und Ziele. Der Tatsache, dass der interreligiöse Dialog eine organisierte Form interreligiöser Begegnung ist und in der Regel eine Agenda hat, wird oft zu wenig Aufmerksamkeit beigemessen. Das liegt daran, dass der Begriff häufig sehr weit gefasst wird und für verschiedene Formen interreligiöser Begegnungen in

Anspruch genommen wird. Problematisch wird das, wenn der Begriff zugleich dafür kritisiert wird, dass er nicht alles leisten kann, was von ihm verlangt wird. *Muthuraj Swami* behauptet beispielsweise, der interreligiöse Dialog konstruiere *erstens* ein bestimmtes, westliches Verständnis davon, was Religion sei, das von einer fixen religiösen Identität ausgehe und von ‚Weltreligionen‘ spreche, die miteinander in Dialog treten sollten; *zweitens* sei der interreligiöse Dialog zu unkritisch, wenn es um Konflikte gehe; und *drittens* sei der interreligiöse Dialog elitär und berücksichtige die Stimme der normalen Leute nicht.<sup>4</sup> Diese Kritikpunkte sind dann nachvollziehbar, wenn von einem weit gefassten Dialog-Begriff ausgegangen wird, das heißt: wenn der interreligiöse Dialog mit einem bestimmten Verständnis von Religion verknüpft wird, wenn er auch sozio-politische u. a. Dimensionen von Konflikten angehen und wenn er auf allen Ebenen, bei allen Formen und Typen für alle Menschen in gleicher Weise zugänglich sein soll. Wird aber der interreligiöse Dialog als *eine* von *vielen* Formen des interreligiösen Begegnens betrachtet, verlieren die Kritikpunkte an Gewicht.

## 1.2 Christliche Perspektive

Innerhalb der christlichen Theologie sind im 20. und 21. Jahrhunderte zahlreiche Studien, Erklärungen und Leitfäden zum interreligiösen Dialog entstanden. Darin wird eine große Vielfalt der Herangehensweisen und Auffassungen davon sichtbar, was unter interreligiösem Dialog verstanden wird. Häufig versucht man, zwischen den vielen Formen, Typen und Ebenen des interreligiösen Dialogs Unterscheidungen zu treffen.<sup>5</sup> Ein gutes Beispiel dafür ist das römisch-katholische Dokument „Dialog und Mission. Gedanken und Weisungen über die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen vom Päpstlichen Sekretariat für die Nichtchristen vom 10. Juni 1984“.<sup>6</sup> Es unterscheidet vier Formen des Dialogs: Dialog des Lebens, Dialog der Werke,<sup>7</sup> Dialog der Fachleute und Dialog der religiösen Erfahrung.

Das Interesse der Kirchen am interreligiösen Dialog ist aus einem ganz bestimmten Kontext heraus entstanden, in dem mehrere Faktoren eine Rolle spielen und die sich vom Zugang zum interreligiösen Dialog aus der Perspektive anderer Religionen unterscheiden:<sup>8</sup> die Auseinandersetzung mit anderen Religionen im Rahmen christlicher Mission; die Erfahrungen innerhalb der Ökumene; die sich daraus ergebende religionstheologischen Frage, was es für das Christentum und die Kirchen bedeutet, dass es andere Religionen gibt.

Weitere wichtige Faktoren waren die Erfahrung und Aufarbeitung des Holocausts, die zu einer Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum geführt haben. Bereits bei der ersten Vollversammlung anlässlich der Gründung des Weltkirchenrats 1948 in Amsterdam unter dem Motto „Die Ordnung Gottes und die Unordnung der Welt“ beschäftigte sich ein Komitee mit der Frage nach dem christlichen Verhalten gegenüber den Juden. Im Bericht des Komitees wird eine große Bestürzung über die Ermordung von über 6 Millionen Juden zum Ausdruck gebracht und eine Mitschuld eingestanden. In Paragraph 3 heißt es: „Wir müssen in aller Demut erkennen, dass wir es allzuoft unterlassen haben, unseren jüdischen Nächsten christliche Liebe zu beweisen oder auch nur den entschlossenen Willen zur gewöhnlichen sozialen Gerechtigkeit.“<sup>9</sup> Und daran anschließend: „Die Kirchen haben in vergangenen Zeiten dazu geholfen, ein Bild des Juden als des alleinigen Feindes Christi entstehen zu lassen, das den Antisemitismus in der säkularen Welt gefördert hat.“<sup>10</sup> Aus den Erfahrungen, welche die Kirchen in den folgenden Jahrzehnten in konkreten Dialogen gemacht haben, zunächst jüdisch-christlich, dann jüdisch-christlich-muslimisch und schließlich auch christlich-buddhistisch, sind grundsätzliche Überlegungen zum interreligiösen Dialog hervorgegangen.<sup>11</sup>

## **2** Der Altkatholizismus und der interreligiöse Dialog

### **2.1 Vom ökumenischen zum interreligiösen Dialog?**

Die Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union haben sich bereits in der Entstehungsphase stark um Kontakte zu anderen Kirchen bemüht, so dass sehr bald ökumenische Dialoge begonnen wurden.<sup>12</sup> Bis heute nehmen die Altkatholischen Kirchen trotz ihrer Kleinheit einen wichtigen Platz in der lokalen, nationalen, europäischen und weltweiten Ökumene ein, indem sie sich vor Ort, aber auch in der Konferenz europäischer Kirchen und als Gründungsmitglied im Weltkirchenrat engagieren, etwa in den Kommissionen „Faith and Order“ und „Life and Work“.

Der Ebene „Faith and Order“ („Glaube und Kirchenverfassung“) lassen sich auch die bilateralen Dialogkommissionen zuordnen, in denen die Altkatholischen Kirchen immer wieder ökumenische Gespräche mit anderen Kirchen eingehen, von denen sie annehmen, mit ihnen ein gemeinsames ekklesiologisches Profil entdecken und so Kirchengemeinschaft eingehen zu können. Die offiziellen Dialoge werden von der Internationalen Bischofskonferenz IBK eingesetzt. In deren Standortbestimmung zur heutigen ökumenischen Aufgabe der Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union heißt es dazu: „Wegweisend für das bisherige ökumenische Engagement war die ekklesiologische Programmatik auf altkirchlicher Grundlage.“<sup>13</sup> Die Dialoge beschäftigen sich also mehrheitlich mit systematisch-theologischen Fragen. Sie sind auch der Ort, an dem die Altkatholischen Kirchen ihre Theologie weiterentwickeln, und haben daher einen hohen Stellenwert. Die Dialogkommissionen beenden ihre Arbeit dann, wenn sie zu einer gemeinsamen Überzeugung gelangt sind, ob eine Kirchengemeinschaft möglich ist. Die Altkatholischen Kirchen haben hier also eine ganz konkrete Vorstellung davon, was unter dem Begriff ‚Dialog‘ zu verstehen sei: Der Dialog ist organisiert in einer Kommission, wird, wie bereits erwähnt, von der IBK eingesetzt, und die Teilnehmenden gehören in der Regel zur akademisch-theologischen Elite und verfolgen ein klares Ziel, nämlich die Vereinbarung einer Kirchengemeinschaft.

Anders verhält es sich mit der Ebene des praktischen Christentums, der „Life and Work“ („Leben und Werk“)-Ökumene. Dort gehen die Altkatholischen Kirchen pragmatische Kontakte vor Ort ein, um mit den Partnerinnen und Partnern anderer Kirchen gemeinsamen Interessen nachzugehen. Dabei wird keine Verständigung in ekklesiologischen Fragen gesucht, sondern darüber beraten, wie man gemeinsam auf gesellschaftlich relevante Themen reagieren kann. Dazu zählen neben vielen anderen auch die Frage nach dem Umgang mit anderen Religionen und nach interreligiösen Begegnungen.

Im Gegensatz zum ökumenischen scheint der interreligiöse Dialog für den Altkatholizismus bisher keine eigenständige Rolle zu spielen. Dies spiegelt sich auch in aktuellen Einführungen in die altkatholische Theologie wider. Bei Günter Eßer<sup>14</sup> wird das Thema „interreligiöse Fragestellungen“ ganz ausgeklammert, bei Peter-Ben Smit<sup>15</sup> und Adrian Suter<sup>16</sup> als Unterkapitel am Ende des Kapitels zur Ökumene nur mehr oder weniger kurz abgehandelt. Smit weist darauf hin, dass interreligiöse Themen mit den ökumenischen

Partnern im Weltkirchenrat behandelt werden, aber kein genuin altkatholisches Thema seien. Suter zeigt ausführlicher als Smit Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen ökumenischem und interreligiösem Dialog auf und verweist auf Orte in der Praxis des interreligiösen Dialogs, an denen sich die christkatholische Kirche beteiligt. Suter erwähnt auch die bei Smit nur indirekt angedeutete Konferenzreihe „Interreligious Relations and Ecumenical Issues (IREI)“, die in den Jahren 2012 bis 2018 vom Berner Institut für Christkatholische Theologie organisiert wurde, sowie den Studiengang „Interreligiöse Studien“, den die Berner Theologische Fakultät seit 2005 anbietet.

Deutlich ist bei Smit wie Suter, dass sie den interreligiösen Dialog im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen und ökumenischer Beziehungen thematisieren. Diese Kontextualisierung wird auch in Ansätzen problematisiert, doch fehlt eine Reflexion interreligiöser Fragen als eigenständiges Thema altkatholischer Theologie.

## **2.2 Der Stellenwert des interreligiösen Dialogs in den Altkatholischen Kirchen: international**

Während der Plenardiskussion bei der 45. Internationalen Altkatholischen Theologenkonzferenz in Neudietendorf 2017 richtete die Autorin dieses Beitrags an Erzbischof Joris Vercammen die Frage, welchen Stellenwert interreligiöse Themen innerhalb der Internationalen Bischofskonferenz IBK besäßen. Vercammen erläuterte daraufhin, der IBK sei zwar bewusst, dass diese Thematik wichtig sei, sehe die Verantwortung dafür aber in den Händen der einzelnen Kirchen; auf der Agenda der IBK stehe sie nicht. Hier hätte man einen Verweis auf die interreligiösen Aktivitäten des Weltkirchenrates, in dem die altkatholischen Kirchen Mitglied sind und in dessen Zentralausschuss Erzbischof Joris Vercammen die Altkatholische Kirche der Niederlande vertritt, erwarten können. Doch die Projekte und Publikationen des ÖRK-Programms „Interreligiöser Dialog und interreligiöses Zusammenarbeiten“ scheinen im Bewusstsein der Altkatholischen Kirchen kaum präsent zu sein.

Die Konferenz beschäftigte sich mehrere Tage lang mit dem Thema „Die Herausforderung durch die Anderen“, das sie aus ökumenischer, nicht aber aus interreligiöser Perspektive diskutierte. Einzig in der oben erwähnten Plenardiskussion tauchte die Frage nach den Herausforderungen durch religiös plurale Gesellschaften auf. Das Communiqué sagt dazu: „Zu den ökumenischen

Beziehungen, von denen altkatholische Theologie und Praxis sich traditionellerweise herausfordern und formen lassen, tritt in jüngster Zeit verstärkt auch das Interesse an interreligiösen Begegnungen, ebenso wie die explizite Auseinandersetzung mit säkularen Welterfahrungen und Kontexten.“<sup>17</sup>

Ein Jahr später (2018) ließen sich die Altkatholischen Kirchen beim Altkatholikenkongress in Wien bei einer Podiumsdiskussion auf einen interreligiösen Dialog ein. Daran nahmen sechs Personen teil: ein Buddhist, ein Jude, eine Muslima und zwei Christinnen sowie ein Christ. Sie diskutierten darüber, wie aus der Geschichte gelernt werden kann und wie Kirchen im Dialog zu einer offenen, von den Menschenrechten geprägten Gesellschaft beitragen können.<sup>18</sup>

### **2.3 Der Stellenwert des interreligiösen Dialogs in den Altkatholischen Kirchen: Schweiz**

Die Christkatholische Kirche der Schweiz beteiligt sich dort am interreligiösen Dialog, wo es für sie aus pragmatischen Gründen Sinn ergibt. Die religiöse Landschaft in der Schweiz hat sich, wie auch in anderen europäischen Ländern, in den letzten 50 Jahren drastisch verändert. Während gemäß Bundesamt für Statistik beispielsweise in den 1970er Jahren der größte Teil der Bevölkerung einer der drei Landeskirchen – der römisch-katholischen Kirche, der evangelisch-reformierten Kirche oder der Christkatholischen Kirche<sup>19</sup> – angehörte, sieht die gegenwärtige religiöse Landschaft in der Schweiz ganz anders aus.<sup>20</sup> Ein Viertel der Bevölkerung ist heute konfessionslos, und neben den christlichen Kirchen und Gemeinschaften machen die Mitglieder muslimischer Vereine 5,2% der schweizerischen Bevölkerung aus.

Die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam haben 2006 gemeinsam den Schweizerischen Rat der Religionen gegründet. Die Christkatholische Kirche der Schweiz ist Mitgründerin und wird durch den Bischof vertreten. Die Schaffung des Rates geht zurück auf eine multireligiöse Feier: ein gemeinsames Friedensgebet, das am 5. März 2003 im Berner Münster stattfand und ein Zeichen von Juden, Christen und Muslimen sein wollte, dass sie den bevorstehenden Irakkrieg ablehnen. In seinem Mandat formuliert der Rat eher religionspolitische als theologische Ziele und will nach eigenen Angaben eine „Ansprechmöglichkeit für Bundesbehörden“<sup>21</sup> anbieten. Bei der Pastoralkonferenz der Christkatholischen Kirche im Frühling 2017

hielt die Autorin dieses Beitrags ein Referat mit dem Titel „Chancen und Grenzen interreligiöser Begegnungen. Ein Überblick zur Theologie der Religionen in Theorie und Praxis in der multireligiösen Schweiz“. In der anschließenden Diskussion kam einerseits die Frage nach dem Umgang mit inter-/multireligiösem Feiern<sup>22</sup> auf; andererseits wurde deutlich, dass die meisten Kirchgemeinden in irgendeiner Art und Weise in interreligiöse Aktivitäten und Projekte involviert sind, was für die Pastoralkonferenz überraschend war, da es bis dahin zu keinem Erfahrungsaustausch gekommen war.

Um auf interreligiöse Fragestellungen, von der die Christkatholische Kirche herausgefordert wird, besser reagieren zu können, hat das Bistum 2017 eine Stelle geschaffen, die bei der Fachstelle Bildung angegliedert ist. Ziel dieser Stelle ist es einerseits, nach innen die Kirche zu beraten, bspw. bei der Frage, wie im Religionsunterricht auf interreligiöse Themen eingegangen werden könnte, und andererseits nach außen die Kirche in interreligiösen (Fach-) Gremien zu vertreten. Inhaberin dieser Stelle ist die Autorin dieses Beitrags, die auch die Christkatholische Landeskirche des Kantons Bern im ökumenischen *Arbeitskreis Religion Migration* AKRM (vormals *Treffpunkt Religion Migration*) vertritt. In diesem Arbeitskreis engagieren sich die drei Landeskirchen gemeinsam in interreligiösen Projekten. Seit Jahren organisiert er im Rahmen des Projektes „Leselust“ Lesungen zu Romanen mit interreligiösen Geschichten, um fremde Lebenswelten vertraut zu machen.

2015 hat der *Arbeitskreis Religion Migration* einen Flyer mit dem Titel „10 Sätze zum Zusammenleben in der multireligiösen Gesellschaft“ veröffentlicht, der in mehrere Sprachen übersetzt wurde und auf großes Interesse stößt. Sowohl die Genfer *Plateforme Interreligieuse*, als auch der interreligiöse Verein *IRAS Cotis* haben den Flyer in überarbeiteter Fassung übernommen und ebenfalls herausgegeben. Außerdem hat der Arbeitskreis 2017 die Broschüre „Christlich-muslimische Trauerfälle. Eine Handreichung für die christliche Seelsorge“ herausgegeben. Sie soll, wie der Titel sagt, Pfarrpersonen bei der Begleitung von Trauerfällen mit muslimischen Angehörigen in der Spezialseelsorge, aber auch in der Arbeit in den Kirchgemeinden unterstützen.

Im Februar 2019 fand in Bern eine *Scriptural-Reasoning*-Tagung mit dem Titel „Was hat meine Heilige Schrift mit Deiner zu tun?“ statt. Bei der Tagung, unter der Projektleitung der Autorin dieses Beitrags, führte ebendiese in ihrem

Eröffnungsvortrag in die konkrete Dialogmethode Scriptural Reasoning ein und trat dann mit ihrer jüdischen und ihrer muslimischen Co-Referentin, sowie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ins Gespräch.<sup>23</sup>

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Christkatholische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Bern hat sich der Rat der Religionen im November 2017 im Rahmen einer Tagung mit der Frage „Wenn meine Wahrheit nicht deine Wahrheit ist. Wahrheitsanspruch und Pluralität der Religionen in der Schweiz“ beschäftigt.

Die im Rat der Religionen vertretenen Religionsgemeinschaften – der Schweizerische Israelitische Gemeindebund, der Schweizerische Evangelische Kirchenbund, die Schweizer Bischofskonferenz, die Christkatholische Kirche der Schweiz, die Koordination Islamischer Organisationen Schweiz und die Föderation Islamischer Dachorganisationen Schweiz – haben gemeinsam mit dem UNHCR-Büro für die Schweiz und Lichtenstein 2018 die interreligiöse Erklärung zu Flüchtlingsfragen „Gegenüber ist immer ein Mensch“ veröffentlicht. Darin werden fünf Appelle zum Flüchtlingsschutz aus religiös-ethischen Überlegungen an die Religionsgemeinschaften einerseits und an die Politik andererseits gerichtet.

### **3** Schlussfolgerungen

Am Beispiel der Christkatholischen Kirche der Schweiz wird ein wachsendes Bewusstsein um die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit Dynamiken interreligiöser Beziehungen deutlich. Doch trotz der kirchlichen und akademischen Beschäftigung mit dem Themenfeld fehlt bisher eine theologische Reflexion zu der religionstheologischen Grundfrage: Was bedeutet es für Altkatholikeninnen bzw. Altkatholiken, dass es andere Religionen gibt? Wie sollen Alt- und Christkatholikinnen bzw. Alt- und Christkatholiken damit umgehen? Das interreligiöse Engagement der Altkatholischen Kirchen folgt aus dem gesellschaftlichen Kontext und der Agenda ökumenischer Organisationen; die religionstheologische Frage

wird entweder nicht als eine solche gesehen, die nach einer genuin altkatholischen Antwort ruft, oder man weiß nicht, wie man mit ihr umgehen soll. Das bringt mehrere Probleme mit sich: Die Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union haben bis heute keine Stellungnahme und kein Grundlegendokument zum Umgang mit anderen Religionen erarbeitet. Zudem erhalten Pfarrpersonen oft keine Ausbildung zu interreligiösen Themen,<sup>24</sup> so dass alt- und christkatholische Vertreterinnen und Vertreter vielfach keine Anhaltspunkte dazu haben, wie sie ihre Kirche im interreligiösen Dialog vertreten können.

Dem könnte man entgegenwirken, indem interreligiöse Fragestellungen nicht nur mit den ökumenischen Dialogpartnerinnen auf Ebene „Life and Work“ angegangen würden, sondern auch mit denjenigen auf Ebene „Faith and Order“. Sowohl die Anglikaner als auch die Kirche von Schweden haben hier einiges anzubieten. Von ihnen könnten die Altkatholischen Kirchen der Utrechter Union im Rahmen eines „*Receptive Ecumensim*“ vieles lernen und ihre eigenen Erfahrungen teilen. Denn die ökumenischen Dialoge, die einen so wesentlichen Aspekt der altkatholischen Identität ausmachen, bergen ein vielversprechendes und noch längst nicht ausgeschöpftes Potential, das genutzt werden könnte.

*Miriam Schneider, M.A., ist Beauftragte für interreligiöse Fragestellungen (Fachstelle Bildung der Christkatholischen Kirche der Schweiz) sowie Wissenschaftliche Assistentin in der Abteilung Systematische Theologie und Ökumene am Institut für Christkatholische Theologie der Theologischen Fakultät der Universität Bern.*

## Anmerkungen

- 1 Ich danke Dr. Adrian Suter für die hilfreichen Hinweise und Gespräche während der Erarbeitung dieses Beitrages.
- 2 Vgl. Ulrich Dehn, Annäherung an Religion. Religionswissenschaftliche Erwägungen und interreligiöser Dialog, Berlin 2014, 71.
- 3 Ob auch eine altkatholische Delegation vertreten war, ist bis heute ungeklärt. Unter den Referierenden befanden sich keine Altkatholikinnen und Altkatholiken. John Henry Barrows, The Worlds Parliament of Religions, 2 Bde., Chicago 1893

- 4 *Muthuraj Swami*, The Problem with Interreligious Dialogue. Plurality, Conflict and Elitism in Hindu-Christian-Muslim Relations. London 2016, 1–20.
- 5 *Marianne Moyaert*, Interreligious Dialogue, in: D. Cheetham, D. Pratt, D. Thomas (Hg.), Understanding Interreligious Relations, Oxford 2013, 193–217.
- 6 *Secretariatus pro Non Christianis*, Dialog und Mission. Gedanken und Weisungen über die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen vom Päpstlichen Sekretariat für die Nichtchristen, Vatikanstadt 1984.
- 7 Der Dialog der Werke wird oft auch Dialog des Handelns genannt.
- 8 Vgl. *Jonathan Magonet*, Abraham – Jesus – Mohammed. Interreligiöser Dialog aus jüdischer Perspektive. Gütersloh 2000.
- 9 *Visser't Hooft* (Hg.), Die erste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam vom 22. August bis 4. September 1948, Genf 1948, 213–221.
- 10 Ebd.
- 11 Vgl. *Leonard Swidler*, The History of Inter-Religious Dialogue, in: C. Cornille (Hg.), The Wiley-Blackwell Companion to Inter-Religious Dialogue, Chichester 2013, 3–19.
- 12 Vgl. *Johann Friedrich von Schulte*, Der Altkatholizismus. Geschichte seiner Entwicklung, inneren Gestaltung und rechtlichen Stellung in Deutschland. Aus den Akten und anderen authentischen Quellen dargestellt, Gießen 1887, Neudr. Aalen 1965, 22–24.
- 13 *Internationale Altkatholische Bischofskonferenz*, Die ökumenische Aufgabe, in: IKZ 102 (2012), 308.
- 14 *Günter Eßer*, Die Alt-Katholischen Kirchen, Göttingen 2016.
- 15 *Peter-Ben Smit*, Old Catholic Theology. An Introduction, Brill 2019.
- 16 *Adrian Suter et al.*, Christkatholizismus in Geschichte und Gegenwart, erscheint 2020.
- 17 Communiqué der 45. Internationalen Altkatholischen Theologenkonferenz 2017, in: IKZ 108 (2018) 85–86.
- 18 Vgl. *Stefanie Arnold*, Kurzbericht zum Altkatholikenkongress 2018, in: Christkatholische Kirchgemeinden Bern und Thun. Gemeindebrief Winter 2018/2019, 18.
- 19 Die altkatholische Kirche der Schweiz führt den Namen „Christkatholische Kirche“.
- 20 Während die römisch-katholische Kirche ihre Mitgliederzahl relativ stabil auf 36,5% Anteil an der Schweizer Wohnbevölkerung halten konnte, haben die evangelisch-reformierten Kirchen, die in den Jahren 2015–2017 24,4% der Bevölkerung ausmachen, viele Mitglieder zugunsten der Konfessionslosen, die 25% ausmachen, verloren. Andere christliche Kirchen und Gemeinschaften, zu denen auch die Christkatholische Kirche der Schweiz zählt, sind durch die Zunahme der orthodoxen Bevölkerung auf 6% Anteil an der Bevölkerung gestiegen. Muslimische und andere aus dem Islam hervorgegangene Gemeinschaften machen einen Anteil von 5,2% aus. Die jüdische Glaubensgemeinschaft: 0,3%; Buddhistische Vereinigungen 0,5%; Hinduistische Vereinigungen 0,6%; andere Religionen 0,3%. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/sprachen-religionen/religionen.html>
- 21 Schweizerischer Rat der Religionen (2006), 1. Alle in diesem Unterkapitel genannten Dokument [www.christkatholisch.ch/interreligioes/dokumente](http://www.christkatholisch.ch/interreligioes/dokumente)
- 22 Vgl. *Marianne Moyaert*, Introduction: Exploring the Phenomenon of Interreligious Ritual Participation, in: Dies., J. Geldhof (Hg.), Ritual Participation and Interreligious Dialogue. Boundaries, Transgressions, and Innovations, London 2015, 1–16.
- 23 Vgl. Tagungsbericht Scriptural Reasoning „Was hat meine Heilige Schrift mit Deiner zu tun?“, 2019
- 24 Der Bonner Master-Studiengang „Alt-Katholische und Ökumenische Theologie“ enthält allerdings ein verpflichtendes Modul zum interreligiösen Dialog.